

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint regelmäßig am Sonntag und Freitag mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Seibert, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Klotzsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1784, für Druckerei 561.

Prämumeration zahlreicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Abonnent in Preussisch-Brandenburg monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., — Anzeigengebühren: die werbepolitische Zeitungsseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Vollständigste Seite 422

Nr. 41.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Massenelend.

Eine furchtbare Anklage gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und ihre politischen Organe, den preussischen Staat und die Gemeinden von Groß-Berlin, bedauern die Ziffern, die durch die Arbeitslosenzählung der Berliner Partei- und Gewerkschaftsangehörigen festgestellt worden sind. Mehr als hunderttausend erwachsene, zum großen Teil verheiratete Menschen, Familienbäuer in einer einzigen Stadt ohne Arbeit und ohne Erwerb. Man stelle sich eine Bevölkerung von mehreren hunderttausend Menschen vor, die durch eine Elementarkatastrophe vom Verkehr abgeschnitten gar nicht oder nur vollständig unzureichend mit Proviant versehen werden kann — welche Erregung menschlichen Mitgefühls würde sich der ganzen Welt bemächtigen, welche Anstrengungen würden in allen Kreisen der Gesellschaft gemacht werden, um die gefährdeten Menschenleben zu retten. Die Gleichgültigkeit, mit der die bürgerliche Gesellschaft den Massenopfern gegenübersteht, die von den wirtschaftlichen Katastrophen unserer Zeit gefordert werden, ist wahrhaft erschreckend. Allerdings, wenn Bankhäuser zusammenbrechen, wenn eine wilde Panik die Börse bewegt, wenn sicher geglaubte Kapitalien sich über Nacht zu wertlosen Papieren verwandeln und enttäuschte Spekulanten sich eine Kugel in den Kopf jagen, dann erwacht in den besseren Gesellschaftskreisen zugleich mit dem bösen Gewissen die mitfühlende Seele. Wenn aber das Industriekapital in rechtzeitiger Vorstufe und ohne Gefährdung seiner Substanz zu Produktionsbeschränkungen übergeht, durch die Tausende, Zehntausende, Hunderttausende auf die Straße gesetzt werden, ohne daß irgend jemand danach fragt, woher sie morgen für sich und ihre Kinder das Brot nehmen sollen, dann reicht das Mitgefühl der „besseren Stände“, denen solches glücklicherweise ja nicht passieren kann, nicht über eine konventionelle Grimasse hinaus; ein ernster Wille, bessernd die Hand anzulegen, ist aber in den herrschenden Kreisen nirgends vorhanden.

Die kritischen Betrachtungen, die die bürgerliche Presse den furchtbaren Feststellungen der Arbeitslosenzählung anhängt, beschränken sich denn auch zumeist auf die Bemerkung, daß die von den Arbeiterorganisationen ermittelten Ziffern übertrieben seien. Es wird behauptet, daß in diesen Zahlen sowohl die Arbeitslosen als auch die Arbeitsunfähigen mitenthalten seien, deren es im ganzen 30 000 in Groß-Berlin geben soll, so daß für die wirkliche, durch mangelnde Arbeitsgelegenheit verursachte Arbeitslosigkeit „nur“ die Zahl von rund 70 000 übrigbliebe. Das wären dann allerdings „nur“ 30 000 mehr als die amtliche Arbeitslosenzählung vom 17. November 1908 ergeben hat, und dieses Mehr ist nicht nur auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit zurückzuführen, die seit November stattfand, sondern auch auf die bessere, gemäßigtere Zählmethode, die von den Arbeiterorganisationen angewendet wurde. Während die Gemeindebehörden ihre Zähler in Zähllokale postieren und die Arbeitslosen zur Meldung dorthin aufforderten, haben die Partei und die Gewerkschaften ein Heer von Zählern von Haus zu Haus geschickt, und auf diese Weise die ganze Berliner Bevölkerung in bezug auf die Arbeitslosigkeit statistisch durchgeprüft — gewiß eine außerordentliche Leistung, auf die die Arbeiterorganisation stolz sein kann, und die den Gegnern gewiß noch Anlaß zu mancherlei nachdenklichen Betrachtungen über den sozialdemokratischen „Staat im Staate“ geben.

Nahe bei den Vorzügen eines Volkes liegen aber auch seine Schwächen. Die gewaltigen Leistungen der Arbeiterorganisation sind nicht wunderbarer als die Geduld, mit der sich die Massen der Arbeitslosen bisher in ihr Schicksal gefunden haben. Wenn in Ländern, die mit stärkerem politischem Temperament begabt sind, einige tausend Arbeitslose vorhanden sind, so wissen diese sofort sich zu rühren und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die deutsche bürgerliche Presse greift diese Nachrichten begierig auf, und so entsteht das falsche Bild, als ob jenseits der Grenzen das düsterste Elend herrsche, während hierzulande alles in bester Ordnung sei. Durch solche Stimmungsmomente verführt, dürften auch sehr ruhige sozialpolitische Beobachter bisher der Ansicht gehuldet haben, daß sich die Arbeitslosigkeit in Deutschland mit der in England an Umfang gar nicht messen könne. Solche unbewußt schönfärbische, optimistische Auffassungen wird man nach den Ergebnissen der letzten Berliner Zählung gründlich revidieren müssen, zumal das Berliner Resultat nur eine Stichprobe davon gibt

wie es in den deutschen Industriestädten im allgemeinen aussieht.

Der Versuch der bürgerlichen Kritik, von dem Ergebnis der Zählung soviel als möglich abzustreichen, hätte noch einen Sinn, wenn es sich ihr darum handeln würde, nun die genaue Ziffer jener Arbeitslosen festzustellen, zu deren physischer und sozialer Lebensrettung nun etwas Grundliches geschehen soll. Davon ist aber einstweilen gar nicht die Rede. Zwar hat die Berliner gemischte Kommission zur Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, 300 000 Mark zur Unterstützung der Obdachlosen flüssig zu machen und den Arbeitslosen eine Unterstützung von 1 Mark täglich auszus zahlen, doch bedarf dieser Beschluß zunächst der Bestätigung durch Magistrat und Stadtverordnete, und überdies ist noch recht unklar, wie die Behörden in ihrer bekannten Schwerfälligkeit und mit ihrer Neigung, Arbeitslosenfragen als Armenangelegenheit zu behandeln, der ihnen gestellten Aufgabe gerecht werden sollen. Wenn jetzt nach der Zählung die Arbeitslosen sich der Bedeutung ihrer Zahl bewußt werden und die Deffektivität mit gebotener Energie auf sich aufmerksam zu machen verstehen, dann freilich, aber auch nur dann, wird man hoffen können, daß endlich einmal etwas zwar nicht Entscheidendes, aber doch bis zu einem gewissen Grade Wirkames zur Bekämpfung des sozialen Massenelends geschehen wird.

Nicht Tage sind es her, daß die bürgerliche Presse ihrer lebhaften Entrüstung Ausdruck gab über einige lebhaftes Szenen, die von Berliner Arbeitslosen hervorgerufen worden waren. Noch heute zeter in der „Arenzzeitung“ ein Königstreuer darüber, daß an jenem Dienstag preussische Farben vom „entfesselten Böbel“ heruntergerissen worden, und er empfiehlt für künftige ähnliche Fälle den Gebrauch von Militär. Das wäre die richtige altpreussische Art, alles Elend der Welt zu kurieren! Die bürgerlichen Schichten, die sich noch ein Stück menschlichen Empfindens bewahrt haben, sollten begreifen, daß es noch kein Unglück ist, wenn einmal irgendwo ein paar Fahnen heruntergeholt werden, aber die Ursachen, die solche nur für ihre Urheber gefährlichen Ausschreitungen hervorrufen, sie sind ein fürchterliches Unglück und ein drohendes Vorzeichen kommender Katastrophen. Schon der Wunsch, solche Katastrophen aufzuhalten, wenn nicht menschliches Gefühl, sollte die bürgerliche Gesellschaft veranlassen, alles aufzubieten, um der Arbeiterklasse die ihr durch kapitalistische Wirtschaftskrisen zugefügten Leiden nach Kräften zu erleichtern. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Februar 1909.

Präsident Schulz.

Während im Dreiklassenhaus um einen großen Gegenstand der Menschheit, um Leben und Gesundheit der Bergarbeiter gekämpft wurde, beschäftigte sich der Reichstag in einer unproduktiven Sitzung mit dem Erat des gänzlich macht- und einflusslosen Reichseisenbahnamts. Herr Schulz, der weisbärtige Präsident dieses Amtes, hat vom Scharfmacher wenig an sich, ist aber gegenüber den preussischen und sonstigen Breitenbüchern zur völligen Bedauernswürdigkeit verdammt. Das Reichseisenbahnamt ist keine wirkliche Überwachungsanstalt, als welche sie in den 70er Jahren gedacht wurde, sondern eine harmlose begutachtende Stelle. Hätte es etwas wie Macht und Einfluß, so wäre ihm Gelegenheit genug geboten, allerhand Gutes zu stiften. Denn das Eisenbahnwesen liegt unter der Kontrolle der einzelstaatlichen Klassenvertretungen sehr im armen.

Zur Beleuchtung speziell der preussischen Sozial- und Verkehrspolitik im Eisenbahnwesen konnten die Genossen Sachse und Stolle geradezu erschreckendes Material beibringen. Die lebenswürdige Bundesfreundlichkeit des preussischen Eisenbahnpartikularismus gegenüber Hessen wurde von den Genossen Ulrich und Dr. David gebührend gekennzeichnet, was den heftigen Lederlord Seyl zu Herrnschein in eine komische Entrüstung stürzte. Auch bürgerliche Abgeordnete, so der Schwabe Storz und der Bayer Bialer, mußten vom Bruder Preuß allerlei Liebliche zu berichten, schwächten aber leider ihre Ausführungen ab, indem sie untereinander eine freundschaftliche Raßbalgerei aufführten. Daß die Junfer der Rechten dem preussischen Eisenbahnsystem zu Hilfe eilten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Am Mittwoch stehen die in dieser Sitzung nicht zur Erledigung gelangten kleinen Vorlagen auf der Tagesordnung.

Der Kampf um den Bergarbeiterlohn.

Am Dienstag hat das preussische Abgeordnetenhaus mit der Beratung der Novelle zum Berggesetz begonnen. Daß eine Vorlage, die das Ministerium Bülow, und speziell der Minister Delbrück, den erlauchten, edeln und bloß geehrten Herren der beiden Häuser des Landtags der preussischen Monarchie macht, keinen Ueberfluß an Arbeiterfreundlichkeit aufweisen werde, stand von vornherein fest. Wer etwa noch des naiven Glaubens sein möchte, daß es sich hier wirklich um einen Fortschritt handelt, wird durch die Zustimmung, die die Vorlage im allgemeinen bei den geschworenen Arbeiterfeinden von der Rechten und der nationalliberalen Partei fand, eines andern belehrt werden. Ganz vorbehaltlos ist freilich, wenigstens bei den Konservativen und Freikonservativen, diese Zustimmung nicht. Speziell die Konservativen, die Redner sechster Garnitur namens Wendt vorstünden, beabsichtigen, aus dem Gesetz auszumergen, was noch allenfalls nach Verbesserung schmecken könnte. Der freikonservative Redner, ein gewisser Landrat von Woyna, betrachtet als eine viel wichtigere Aufgabe als die Schaffung eines Berggesetzes die Bildung großer Kohlenreservelager seitens des Staates, um jeden Bergarbeiterstreik im Keime zu kritisieren. Also organisierter Staatsstreikbruch! Auch die Nationalliberalen, für die der ölige Friedberg sprach, wollen von einem Reichsberggesetz nichts wissen. Bekanntlich behauptet die nationalliberale Fraktion des Reichstags, für ein Reichsberggesetz zu sein. So wird immer aufs neue das Wort des auf dem Blockstar geopferten Grafen Pofadowski bestätigt, daß dieselben Parteien im Dreiklassenhaus anders aussehen als im Reichstag.

In einer vortrefflichen und von eingehendem Studium zeugenden Rede, in strenger Sachlichkeit, übte Genosse Leinert einschneidende Kritik an der Vorlage. Es ist im Rahmen dieser Uebersicht nicht möglich, auf die Einzelheiten der erschöpfenden Ausführungen einzugehen, die durch die fleißigen Ausstellungen des mit Marx herumfuchtelnden Friedberg an Bedeutung nicht verloren, sondern gewonnen. Außerordentlich wirkungsvoll war besonders der Schluß der Leinertigen Rede. Unter Berufung auf einen unverbürgten Zeugen, den christlichen Arbeiterführer Effertz, wies unter Fraktionsredner auf den Entrüstungsturm hin, den diese neue gesetzgeberische Mißgeburt in der ganzen Bergarbeiterchaft ohne Unterschied der religiösen und politischen Färbung hervorgerufen hat.

Von den bürgerlichen Rednern, die außer den oben erwähnten noch zu Vorie kamen, sprach der Zentrumsmann Zambusch schwach, wenn er auch nicht auf konservativ-nationalliberale Niveau herabsank. Weit besser waren die Ausführungen des freisinnigen Trüger, die sich entschieden über den bloßfremdsinnigen Durchschnitt erhoben. Herr Trüger charakterisierte ziemlich scharf die schweren Unvollkommenheiten der Vorlage und wies auf die würdige Objektivität hin, die den letzten Bergarbeiterkongress zu einer so bedeutungsvollen Kundgebung gestaltet hat. Was den Minister Delbrück betrifft, so behauptet er, seit seinem Amtsantritt etwas hinzugelern zu haben. Das mag sein, da auch die kleinste Addition ein Plus über Null ergibt. Im übrigen charakterisierte er selbst in einem wahrheitsliebenden Zungenfehler die preussische Regierung am aller richtigsten: „Sie ist unabhängig von niemand“, man braucht nur hinzuzufügen: „unter den herrschenden Klassen“, und man besitzt eine ausreichende Kennzeichnung dieses Ministeriums.

Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt. An dem Ergebnis des ersten Tages aber können die weiteren Tage nichts ändern. Und das Ergebnis heißt: Nur ein Reichsberggesetz kann Abhilfe schaffen: alle Versuche landesgesetzlicher Regelung sind von vornherein mit Erfolglosigkeit gescheitert. —

Die Zahl der Alterspensionen in England.

Die von uns kürzlich gebrachten Zahlen über die Alterspensionen in Großbritannien erfahren eine kleine Veränderung. Die Zahlen bezogen sich, wie sich die Leser erinnern werden, auf die in der ersten Woche des Jahres 1908 bezahlten Pensionen. Nach der letzten vom Schatzamt veröffentlichten Statistik ist die Zahl derer, denen bis zum 31. Dezember die Berechtigung auf die Pension zuerkannt war etwas höher und beträgt 596 088. Das ist nahezu die Hälfte der von der Gesamtbevölkerung 70 Jahre alten Personen. Nach dieser Zahl auf die Jahresausgabe zu schätzen, die für die Alterspension nötig ist, würde rund die Summe von 7 450 000 Pfund Sterling herauskommen (Pfund Sterling = 20 Mark). Das ist immerhin noch weit von den 12 Millionen, von denen die Konservativen faszeln.

Auffallend hoch ist die Zahl der in Irland Alterspensionen beziehenden Personen. Die Verarmung dieses Landes tritt noch trasser hervor, wenn man die Zahlen prozentual zur Ge-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 41.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Ist der Laternenwärter vollbeschäftigter Arbeiter oder nicht?

Aus dem Bureau des Gemeindefürsorgeverbandes wird uns geschrieben:

In Magdeburg werden die Laternenwärter als nicht vollbeschäftigte Arbeiter anerkannt. Auch ist ihnen das im Jahre 1901 gewährte Altersgeld wieder entzogen worden. ...

Wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre, könnten diese Schlussfolgerungen allgemeine Heiterkeit erregen. ...

Arbeitsstätte zu gelangen. Rechnet man dazu, daß nach Beendigung des Putzens, Anzündens und Auslöschens der Weg sich ausschließlich der geleisteten Arbeitszeit um mindestens 1/2 Stunde verlängert, wie dies von der Verwaltung berechnet wird, ...

Nach der Umfrage würde die tatsächliche Arbeitszeit durchschnittlich täglich 6 1/2 Stunden betragen. ...

Nun kommt noch etwas hinzu, was keineswegs zu der angenehmen Seite der Beschäftigung zählt. ...

Noch ungünstiger ist die Verhältnisse im Sommer, wo der Wärfel von abends 9 Uhr bis morgens 3 Uhr mit ganz unbedeutenden Pausen auf den Beinen sein muß. ...

Für die Annahme zur Beschäftigung ist auch wohl die Berücksichtigung alter und invalider Laternenwärter auf eine Alters- oder Hinterbliebenenrente maßgebend. ...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 16. Februar 1909.

Wegen schweren Diebstahls und schwerer Hehlerei sind angeklagt: 1. der Hausdiener Karl Hofang, geboren 1868, 2. der Schlosser Karl Meinberg, geboren 1871, 3. der Hausdiener ...

Nach den Angaben der Angeklagten war Hofang Hausdiener in einem großen Schuhwarengeschäft und Meinberg in demselben ...

Meinberg will gemeinschaftlich mit Hofang nur etwa 50 Paar Schuhwaren gestohlen und davon einen Teil an Haase und Spitzbarth verkauft haben. ...

Meier hat von Meinberg angeblich nur 5 Paar Stiefel für 20 Mark geliefert erhalten. ...

Aus der Beweisaufnahme ist hervorzuheben, daß Zeugen beobachtet haben wollen, daß Spitzbarth und Meier im September 1908 eines Abends nach 6 Uhr aus dem Geschäftshaus herauskamen; Meier trug zwei Kisten. ...

Feuilleton.

Lachdruck verboten.

Sonnemanns.

Roman von Heinz Tobolski.

(26. Fortsetzung.)

Eine Dame kam die Treppe, vorsichtig tappend, herunter. Frau Sonnemann tat gar nicht, als ob sie für sie da sei, sondern sprach ruhig mit dem Mädchen weiter, das da auf dem Stuhle saß, während die Dame mit dem Schirm auf dem Boden zeichnete, ein wenig verlegen über den kühlen Empfang.

Es war eine ganz junge Frau, die sich offenbar nicht recht traute, das hatte Minna auf den ersten Blick gesehen und richtete danach auch ihr ganzes Benehmen von vorn herein ein.

Nach einer ganzen Weile erst fragte Frau Sonnemann: „Haben Sie noch ein bißchen Zeit, Fräulein? — Ich muß noch einiges wissen.“

Dann erst, als das Mädchen bejahte, wandte sie sich an die Dame und fragte, nicht sonderlich freundlich, ohne Anrede:

„Sie wünschen? ...“
„Ach, ich suche ein Mädchen.“
„Nächtin oder Hausmädchen?“ —
„Nein, ein Mädchen allein.“
„Also kleiner Haushalt? ...“
„Das nicht gerade, wir sind vier Personen, meine Eltern wohnen bei uns, meine Mutter ist kränklich.“
„Und dann nur ein Mädchen?“
„Wir haben immer nur eine gehabt.“
„Und was wollen Sie Lohn geben? ...“
„Mehr wie siebzig haben wir nie gegeben.“
„Jetzt wollen Sie aber mehr geben, nicht wahr?“
„Ja, wenn es gar nicht anders ist.“
„Unter achtzig habe ich überhaupt keine.“
„Dann müßte es aber eine sehr tüchtige Person sein.“
Bei dem Worte Person suchte Frau Sonnemann mit der Schulter und sah nach dem Mädchen hin, so daß die Dame ein wenig verlegen wurde und sich verbesserte:
„Ein sehr tüchtiges Mädchen.“
„Wieviel Zimmer haben Sie denn?“

„Fünf, aber sie sind nicht groß; und Mama und ich selbst helfen beim Aufräumen.“

„Das Mädchen soll also auch kochen, oder wer besorgt das?“

„Ja, gut kochen muß sie können.“

„Das wird aber sehr schwer sein.“

„Ach, vielleicht hätten Sie was für mich, Frau Geheimrat? Wenn ich Sie mit so empfohlen.“

„So — so — die Frau hat.“

Nun wurde sie um einen Grad freundlicher und fragte die junge Frau weiter aus.

Dann sagte sie:

„Ach bitte, einen Augenblick.“

Und sie ging mit dem Mädchen, das noch immer am Tisch auf einem Stuhle gesessen, etwas nach hinten und sprach eine ganze Weile in sie hinein.

Die junge Frau hörte nur Wendungen wie: „Sie wären schon dumm, wenn Sie nicht zugriffen. Bei einer jungen Frau hat man es immer gut.“ — Aber das Mädchen schien nicht recht zu wollen; sie sprach von der alten, kranken Frau, sie wollte nicht in einen Haushalt, wo noch eine Schwiegermutter kommandierte. Das hatte mal eine Freundin bitter an sich erfahren müssen.

Nun wandte sich Frau Sonnemann, die das Mädchen überredet hatte, doch mal mit der Dame zu sprechen, dieser wieder zu und sagte laut:

„Ach hätte wohl etwas für Sie, gnädige Frau, ein ganz ausgezeichnetes Mädchen, das glänzend und selbstständig kocht, aber die hat bisher immer neunzig Taler bekommen.“

Dabei warf sie dem Mädchen einen Blick zu.

„Eigentlich wollte sie sich gern verbessern, aber vielleicht kommen Sie ihr entgegen.“ — Ach, Fräulein, kommen Sie doch bitte mal her. Sehen Sie nur, gnädige Frau, diese Zeugnisse. Die hat so leicht keine andre aufzuweisen.“

Jetzt wurde Minna mit einem Male gleichmäßig freundlich gegen beide Teile, um sie einander näher zu bringen. Denn jetzt hieß es, die widerstrebenden einander zu verknüpfen.

Sie zeigte der Dame das Dienstbuch, aber las immer nur die günstigen Zeugnisse vor, die sie sogar noch durch ein „Ihr“, das sie gelegentlich einfließen ließ, kräftig verhärtete.

„Sehn Sie mal, Fräulein, Sie dürfen doch auch nicht bloß aufs Geld sehen. Die Hauptsache ist die gute Behandlung. Nicht wahr, gnädige Frau, auf gute Behandlung kann ein Mädchen doch bei Ihnen rechnen?“

„Aber gewiß, Frau Sonnemann, bei uns fällt kein böses Wort, wenn eine nur ihre Pflicht tut.“

„Das ist doch selbstverständlich. Arbeiten kann das Fräulein, ich sehe Sie nur die Arme an; und sie arbeitet gern, wenn sie sieht, daß die Anerkennung nicht ausbleibt.“

„Können Sie denn waschen?“

Ehe das Mädchen antworten konnte, jagte Frau Sonnemann schon eifrig:

„Aber selbstverständlich. Natürlich nur so die Hauswäsche. Tisch- und Herdewäsche geben gnädige Frau doch anher dem Hause.“

„Das haben wir allerdings noch nicht getan.“

„Aber, gnädige Frau, das ist doch so praktisch. Da wird sie viel laiblicher. — und man erspart sich allen Ärger. Die Scherelei bei so einer Wäsche, das ist ja schrecklich ...“

Alle drei, vier Wochen hat man ja ein paar Tage kein Mädchen. Da taugt dann das Essen nicht und dann, gnädige Frau, was kostet es an Feuerung und Zutaten! Sie müssen das nur mal berechnen, das kommt wahrhaftig nicht billiger, neben all den vielen Unannehmlichkeiten. Sie müssen es nur ausprobieren. Natürlich die kleine Wäsche, Strümpfe und Taschentücher und die Mädchenwäsche muß man zu Hause waschen, aber nicht in der großen Wäschküche; alle vierzehn Tage mal so — das ist viel einfacher.“

„Was beanspruchen Sie denn Lohn?“

„Ja, gnädige Frau, unter neunzig wollte sie ja nicht gehen.“

„Das ist mir zuviel. Können Sie denn auch ordentlich kochen? Selbständig einen Braten machen und Geflügel richten?“

„Aber, gnädige Frau! gewiß kann sie das. Auf ihre jetzige Stellung kommt die Frau nie in die Küche. Sie kümmert sich um gar nichts. Fräulein, kaufte alles allein ein.“

„Das ist aber bei uns nicht der Fall.“

„Ach, gnädige Frau können ihr das ganz überlassen.“

Die Dame lächelte verlegen und sagte:

„Wir wollen mal sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Krau Jelland zu 6 Wochen Gefängnis. Den Angeklagten ...
... Strafe des Chemanns Maß wurde für verbüßt erklärt.

Militär-Justiz.

Trotzdem drei Jahre Gefängnis. Der Matrose Fritz ...
... Strafe des Chemanns Maß wurde für verbüßt erklärt.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg.
... am Sonntag den 20. Februar, abends 8 Uhr.

Allgemein Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.
... am Sonntag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr.

Cracau. Radfahrerverein Cracau. Am Sonntag den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Männerchor Wilhelmstadt. Freitag abend 8 1/2 Uhr.

Arbeiter-Vereine (Ortsgruppe Magdeburg). ...
... Freitag abend 8-11 Uhr.

Briefkasten.

Aßen. Wieviel Postabonnenten an einem Orte sind, weiß der Verlag nicht.

W. Sch. in Burg. Es kommt darauf an, was Sie unterschrieben haben.

M. M. in Aßen. Sie müssen auch diese Kosten zahlen.

Markberichter.

Magdeburg, 16. Febr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg.

Viehmarkt.

Magdeburg, 16. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 267 Rinder, 315 Kälber, 190 Schafvied u. s. w.

b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren ...
... 30-31 M., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte ...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Datum, Stand. Locations include Jungbunzlau, Lauen, Budweis, Prag, Straußfurt, Weiskens Untp., etc.

Winde.

Table with columns: Ort, Datum, Windgeschwindigkeit. Locations include Waidenbor., Gbe., Pardubitz, Brandeis, etc.

Gummischuhe für Kinder, Damen, Herren. von 45 Pf. bis 1.25 Mk. an Hugo Nehab, Johannisbergstrasse 2.

Standesamt.

Magdeburg-Albstadt, 16. Febr. Aufgebote: Hagenarbeiter Max Nordmann mit Ehe Meier. Hausdiener Adolf Bollerstedt hier in Dorothea Schwend in Röhreli Schneider Franz Engelke mit Martha Scheide.

Neustadt, 16. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Karl Schmidt mit Katalie Elie Werner. Brauer Max Friedr. Wilh. Müller mit Marie Ida Frida Lüddecke.

Zimmermanns Friedrich Wilhelm.

Gezeiten: L. des Kaufmanns Paul Dohbertig. Todesfälle: Witwe Mathilde Kind geb. Pflaume, 70 J. 25 Febr.

Zodes-Anzeige. Am Montag den 15. d. M. abends 11 Uhr.

Emma Köhler geb. Friezel. Am 15. d. M. abends 11 Uhr.

Olsenstedt. Am 15. d. M. abends 11 Uhr.

Hermann Knappe. Am 15. d. M. abends 11 Uhr.

Fermerleben. Vom 1. bis 15. Februar. Geburten: Fritz Otto, S. des Schmieds Friedr. Christ. Dha.

Zalbe. Vom 1. bis 15. Februar. Geburten: Karl Albert, S. des Schlossers Franz Friedrich.

Westerhagen. Geburten: Maria Ida Martha, T. des Arb. Hermann Wamborn.

Schönebeck. Aufgebote: Fabrikarbeiter Wilhelm Jander hier mit Luise Jelle in Frohse.

Wassersleben. Geburten: S. des Tischlers August Mittelbach.

Reinhaldenleben. Geburten: S. des Tischlers Otto Günther.

Stahlfurt. Aufgebote: Schlosser Friedr. Reister mit Clara Krutzma geb. Franke.

Schönebeck. Geburten: Emma, T. des Fabrikarbeiters Richard Schröder.

Arbeiter-Hof-Kalender 1909. Geb. 60 Pf. Porto 10 Pf.

Für Brautpaare! Rhein-Brandenburgerstr. 10. A. v. Woisky. Rheil. Brandenburgerstr. 10.

Beliebt. Siedersperd-Filzenmilchreife von Bergmann & Co.

Die Bestie im Menschen.

In Burtfeld bei Nachen wurde der 45jährige Arbeiter Brill...

Grubenexplosion.

In der Kohlengrube West-Stanley, nordwestlich von Durham...

Vermischte Nachrichten.

Der Verkehr in der Großstadt. Es ist ein interessantes...

Jahrgäste verzeichnet. In Berlin benutzten 1908 83 Millionen...

Ein fideles Gefängnis. Eine ergötzliche Geschichte, die im...

Das Reichsgericht das Urteil auf, soweit es nach § 346 erlangt...

Die Hausklatzche. Ein schwer verdrängter macht über die...

Möbel, Spiegel und Polsterwaren. Begründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt Begründet 1883...

Perleberger Elfenbeinseife. Beste Haushaltseife der Gegenwart...

Voranzeige! Luisenpark! Sonntag den 21. Februar...

Burg. Burg. Für den Wahlkreis Zerichow 1 und 2 ist die Stelle eines...

Burg. Freie Turnerschaft. Illustration of a person with a banner.

Groß. Maskenball. Zur Ausführung gelangt: Eine Bauernhochzeit in Tirol...

Sie kaufen Ihre Möbel-Ausstattung am besten und billigsten bei...

Rum, Arrak, Kognak, Liköre u. Branntweine...

Der Geflügelhof des Städters. Mit einem Anhang: Der Hühnerstall für den...

Dekulier-Anstalt. 3535 Plisse-Brennerei...

Möbeltransport für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung...

Walhalla-Theater. Zum erstenmal! Ein seltsamer Fall: Zweimal gelebt!

Walhalla-Theater. Zum erstenmal! Ein seltsamer Fall: Zweimal gelebt!

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Bezirk Magdeburg. Am Sonnabend den 20. Februar 1909...

Stadttheater. Dienstag den 23. Februar 1909: Théâtre paré mit nachfolgendem Ball...

Stephanshallen. 3479 Dir. Rich. Grohrg. Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung...

Eldorado. Große Junferstr. 12. Täglich abends 8 Uhr: Familien-Vorstellung...

Fürstenthortheater. (Dir. Müller-Lipart.) Eingeladene Künstler...

Die Fledermaus. Unter Mitwirkung der Igl. Kammerlängerin Erica Medekind...

Stephanshallen. 3479 Dir. Rich. Grohrg. Abends 8 Uhr Varieté-Vorstellung...

Stadt-Theater. Donnerstag den 18. Februar 1909. Mignon.

Wilhelm-Theater. Donnerstag den 18. Februar 1909. Erfolgreichste Novität der Saison!

Tiefschwarze Tinte. empfiehlt Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

ZENTRAL-THEATER. Sensationeller Erfolg des Elite-Programms!!

Mörbitz. Ferner Salerno der Meister-Songleur und weitere & hervorragende Attraktionen!

ZIRKUS. Heute 8 1/2 Uhr. Das brillante neue Spezialitäten-Programm...

Zur Konfirmation!

Donnerstag Freitag Sonnabend

Ermässigte Preise

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

Cheviot schwarz, reine Wolle	1.10	75	pf.
Cheviot schwarz, 110 cm breit, reine Wolle	2.15 1.85	1.30	
Krepp schwarz, in großer Auswahl	1.25 1.15	80	pf.
Krepp schwarz gemustert		1.15	
Satintuch schwarz, gute Qualität	1.20	85	pf.
Satintuch schwarz, extra schwere Qualität	2.75	2.00	
Mohär schwarz, glatt und gemustert	2.50 1.50	90	pf.
Croisé und Diagonal schwarz	1.50	1.00	
Alpaka und Panama glatt schwarz	2.00 1.65	1.15	
Alpaka schwarz gemustert	2.00 1.35	1.00	
Chevron schwarz	1.65	1.00	
Grenadine aparte Neuheiten in gestreift und kariert	2.65 2.25 1.45	1.00	

Cheviot weiß	2.50 1.75	1.25	
Kaschmir weiß	1.95 1.75	1.20	
Wollbatist weiß	2.00 1.50	1.15	
Alpaka weiß	2.50 1.85	1.20	
Façonné weiß, aparte Ausmusterung	90 65	55	pf.
Cheviot in allen Farben, reine Wolle	2.15 1.85 1.30 1.10	75	pf.
Krepp in großer Auswahl	1.25 1.15	90	pf.
Satintuch in modernsten Farben	2.75 2.00 1.20	85	pf.
Chevron in modernen Farben	2.00	1.10	
Satintuch nur gestreift, moderne Farben		1.85	
Beige Cheviotgewebe, in allen Melangen	1.85 1.35	95	pf.
Kostümstoffe in modernsten Streifen u. Karos, 110 bis 130 cm breit	3.75 3.00 2.50 1.50	1.35	

Blusen-Flanelle die große Mode, neuße Ausmusterung Meter 1.95 1.60 1.35 90 pf.	Hauskleider-Stoffe Ein Posten ganz besonders vorteilhaft Meter 1.30 1.15 75 pf.	Blusen-Stoffe elegante Streifen und Karos Meter 2.40 2.00 1.50 1.10
--	--	---

Futterstoffe

Jakonett schwarz und grau	33 27	20	pf.
Rauschfutter schwarz und grau	40 28½	24	pf.
Tailenkörper schwarz und grau	48 38 30	22	pf.
Reversible braunfärbig bedruckt	56 45	31	pf.
Twill 100 cm breit		80	pf.

Lüster schwarz und farbig	58 45	35	pf.
Samtstoß in allen Farben	39	27	pf.
Satin in allen Farben, 80 und 130 cm breit	1.20 65	48	pf.
Gloriaseide in allen Farben		2.25	
Jackettfutter in großer Auswahl	2.10 1.75	1.00	

Sämtliche
Frühjahrs-
Neuheiten
sind eingetroffen.

H. LUBLIN

Beachten Sie
meine Fenster